



Gutes gedeihen lassen

Oikocredit finanziert Landwirtschaft

Impressum

Oikocredit Geschäftsstelle Deutschland
Berger Straße 211

60385 Frankfurt

Tel.: 069 21 08 31 10

Fax: 069 21 08 31 12

E-Mail: info@oikocredit.de

V.i.S.d.P.: Matthias Lehnert

Redaktion und Gestaltung:

MediaCompany – Agentur für
Kommunikation GmbH

Fotos: Opmeer Reports (Titel, S. 2,

S. 4/5, S. 6, S. 8, S. 12), Tom Bamber (S. 9,

S. 10), Miriam Klein (S. 11 unten),

Jan Groenewold (S. 11 oben),

Divine Chocolate/Kim Naylor (S. 15)

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand: März 2014

Titelfoto:

Francisca Castillo aus dem peruanischen Sencca erntet Tierfutter.

Sie züchtet Schweine und verkauft Strickwaren und Handarbeiten. Die Mutter von vier Kindern ist Mitglied einer Spar- und Kreditgruppe von MIDE. Die Mikrofinanzorganisation ist Oikocredit-Partner.



Inhalt

Landwirtschaft fördern heißt Menschen mit geringem Einkommen stärken	3
Macht Landwirtschaft arm?	4
Warum Oikocredit Landwirtschaft finanziert	7
Der direkte Weg: Unternehmen und Genossenschaften	8
Bulgarien: Eine Genossenschaft fördert ein ganzes Dorf	9
Breitenwirkung: indirekte Agrarförderung durch Mikrofinanz	10
Philippinen: Mikrofinanz als Hilfe zur Entwicklung	11
Wertschöpfungsketten: nicht nur die Bauern fördern	12
Kenia: nicht nur Kredit, sondern auch Beratung	13
Côte d'Ivoire: Nahrung für die Menschen vor Ort	14
Export oder lokaler Markt?	14
Das Ziel: bio und fair	15



Frank Rubio

Landwirtschaft fördern heißt Menschen mit geringem Einkommen stärken

Von weniger als zwei US-Dollar am Tag zu leben – können Sie sich das vorstellen? Für rund 2,6 Milliarden Menschen ist das die Realität. Drei Viertel von ihnen leben in ländlichen Regionen. Die Landwirtschaft ist ihre Haupteinkommensquelle.

Mit der wachsenden Weltbevölkerung steigt der Bedarf an Nahrungsmitteln und nachwachsenden Rohstoffen. Verstärkte Investitionen in eine Landwirtschaft, die nicht nur Nahrungsmittel liefert, sondern auch Bauernfamilien und landwirtschaftlichen Angestellten ein höheres Einkommen und ein besseres Leben ermöglicht – das steht ganz im Einklang mit den Anliegen von Oikocredit.

Wir haben in der Finanzierung von Landwirtschaft viele Erfahrungen gesammelt, insbesondere beim biologischen Anbau und beim Fairen Handel. Und wir wollen unsere Investitionen weiter ausbauen. Dafür haben wir eigens ein Agrarreferat mit Sitz in der peruanischen Hauptstadt Lima eingerichtet. In Lateinamerika spielt Oikocredit seit Jahren bereits eine wichtige Rolle in der Finanzierung der Kaffee- und Kakaoproduktion und konzentriert sich dabei besonders auf Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Unser Ziel ist es, Unternehmen entlang der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette zu finanzieren, also vom Anbau über die Veredelung bis zur Vermarktung auf regionalen und internationalen Märkten. Denn auf diese Weise lassen sich auch kleinbäuerliche Betriebe am besten unterstützen.

Unser Agrarreferat berät die Oikocredit-Regionalbüros und bündelt ihr Know-how. Um die Wirkungen unserer wachsenden Agrarinvestitionen zu unterstützen, intensivieren wir den internen Erfahrungsaustausch und die Schulungen für unsere landwirtschaftlichen Partnerorganisationen. Zudem wollen wir noch mehr als bisher mit anderen Organisationen im Agrarbereich zusammenarbeiten.

Wie erziele ich angemessene Preise für meine Ware auf den Märkten? Wie kann ich die Zahlungsfristen für meine Kredite einhalten? Vor diesen Fragen stehen viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Ich empfinde es immer als sehr befriedigend, wenn ich sehe, wie sich aus der Zusammenarbeit der unterschiedlichsten Akteure im Agrarbereich tatsächlich positive Wirkungen ergeben. Wir von Oikocredit kooperieren eng mit Menschen und Organisationen in der Landwirtschaft in vielen verschiedenen Ländern. Wir arbeiten daran, immer dort zu sein, wo wirklich Bedarf herrscht.

Als eine weltweite Genossenschaft vereinen wir Anlegerinnen und Anleger und Partnerorganisationen aus vielen Ländern. Eine solche Vielfalt fruchtbar zusammenzubringen – das ist unsere Stärke und das macht Oikocredit einzigartig.

*Frank Rubio
Leiter des Oikocredit-Agrarreferats in Lima (Peru)
und Oikocredit-Regionaldirektor für das nördliche Südamerika*



Pflügen, säen, Unkraut jäten, ernten, dreschen – Celoso Jallasa Choque, seine Frau Julia, ihr Sohn Miguel und ihre Erntehelfer müssen hart arbeiten, bis sie die Ernte eingebracht haben. Der kleine Familienbetrieb baut im trockenen bolivianischen Hochland auf 3.800 Metern Höhe Quinoa an. Erleichterung bringt der Traktor, den die Familie 2011 mit einem Kredit vom Oikocredit-Mikrofinanzpartner IDEPRO finanziert hat.

Macht Landwirtschaft arm?

Nie wurden weltweit mehr Lebensmittel pro Kopf produziert als heute. Den Hauptteil davon erzeugen kleinbäuerliche Betriebe: In Asien und Afrika produzieren Kleinbauernfamilien, Hirten und Fischer rund 80 Prozent der Nahrungsmittel. Die Landwirtschaft ist die wichtigste Erwerbsquelle und der größte Wirtschaftszweig der Welt.

Gleichzeitig leben die meisten Menschen in Armut, wo der größte Teil der Nahrungsmittel erzeugt wird: in den ländlichen Regionen von Entwicklungs- und Schwellenländern. Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO hat jeder achte Mensch auf der Welt nicht genug zu essen. Ein großer Teil von ihnen – Fachleute gehen von 70 Prozent aus – lebt auf dem Land.

Landwirtschaft – Stiefkind der Entwicklung

Die ländlichen Regionen von Entwicklungs- und Schwellenländern sind über die letzten drei Jahrzehnte vernachlässigt worden – von ihren Regierungen und von der Entwicklungszusammenarbeit. Flossen 1980 noch 18 Prozent aller Entwicklungsgelder in Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, waren es 2004 nur noch vier Prozent.

Staatliche Kredit- und Beratungsprogramme wurden zurückgefahren, denn nach vorherrschender Meinung würden die globalen Märkte schon ausreichende Anreize für eine Steigerung der Agrarproduktion geben. Kleinbäuerliche Landwirtschaft galt als rückständig.

Ungleiche Bedingungen

Gleichzeitig überschwemmen bis heute subventionierte Agrarprodukte aus den Industrieländern die deregulierten Märkte von Entwicklungs- und Schwellenländern: Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) schätzte die öffentlichen Agrarsubventionen der Industrieländer im Jahr 2012 auf gut 415 Milliarden US-Dollar.

Die nicht subventionierten einheimischen Kleinbauernfamilien können damit nicht konkurrieren. Die Billigimporte verdrängen sie von ihren regionalen Märkten, ihre Erlöse sinken. An Rücklagen für Krisen und Missernten ist nicht zu denken, geschweige denn an Investitionen. Oft lohnt sich nur noch der Anbau für die eigene Ernährung.

Die Folge ist, dass Entwicklungsländer zunehmend von Nahrungsmittelimporten abhängen. Afrikanische Länder beziehen zum Beispiel nur noch fünf Prozent ihrer Getreideimporte aus Afrika, obwohl der Kontinent nach Meinung von Fachleuten in der Lage wäre, seine Bevölkerung zu ernähren.



Kleine Höfe, schlechte Böden

Knapp 85 Prozent der Bauernhöfe weltweit verfügen über weniger als zwei Hektar (das entspricht etwa drei Fußballfeldern). Zum Vergleich: Ein deutscher Hof bewirtschaftet durchschnittlich 56 ha. Viele dieser kleinbäuerlichen Betriebe kombinieren Ackerbau, Gemüsezuucht und Viehhaltung, nutzen ihre Fläche damit vergleichsweise effizient – und sorgen für mehr biologische Vielfalt als intensive Monokulturen.

Doch aus vielen Gründen können die kleinen Höfe ihr Produktivitätspotenzial nicht ausschöpfen. Zumeist müssen sie mit einfachsten Mitteln und Methoden arbeiten. Häufig haben sie nur die schlechteren, nicht bewässerten Böden zur Verfügung. Saatgut und Dünger in guter Qualität sind für sie kaum erschwinglich. Das erklärt die oft niedrigen Erträge: In Afrika südlich der Sahara werden durchschnittlich 1 bis 3,3 Tonnen Mais pro Hektar geerntet (zum Vergleich: In Deutschland sind es – natürlich unter anderen klimatischen Bedingungen – neun Tonnen).

Zudem fehlt die notwendigste Infrastruktur: Die wenigen Straßen sind schlecht, es fehlt an Transportmitteln und Zugang zu Krediten für Investitionen. Viele Kleinbauernfamilien müssen mangels Lagermöglichkeiten direkt nach der Ernte verkaufen. Doch dann sind die Märkte überschwemmt und die Preise niedrig.

Verdorben statt verzehrt

Wo Transportmöglichkeiten, selbst die nötigsten Gerätschaften und oft auch Kenntnisse fehlen, kann die Ernte nicht rechtzeitig und fachgerecht verarbeitet werden. Sie verschimmelt, weil sie nicht richtig getrocknet wurde. Durch schlechte Lagerung fällt sie Schädlingen zum Opfer. Sie verrottet, weil sie nicht rechtzeitig zum Markt transportiert werden kann. Gerade in den Entwicklungsländern sind diese Nachernteverluste enorm: In Afrika gehen von einigen Nutzpflanzen bis zur Hälfte nach der Ernte verloren. In Indien sind es bis zu 40 Prozent bei Tomaten und anderen Gemüsepflanzen. Den Bauernfamilien fehlen dadurch nicht nur Einnahmen; auch Arbeit, Saatgut, Wasser und Dünger wurden vergeblich investiert.

Chancen für Entwicklung

In der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Entwicklungs- und Schwellenländern liegen nach Meinung vieler Fachleute die größten Potenziale für soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Standortangepasste, agrarökologische Anbaumethoden, geeignete Düngemittel und Saaten, Straßen und Lagerhäuser, aber auch Kredite für Investitionen und eine bessere Verarbeitung und Vermarktung – all das lässt die Erträge steigen, schafft Arbeit und Einkommen für Bauernfamilien, landwirtschaftliche Angestellte und alle, die indirekt von der Landwirtschaft abhängig sind.



Nicaraguanische Bäuerinnen lernen den Umgang mit Bewässerungstechnik. Als Mitglieder der Non-Profit-Organisation Aldea Global bauen sie Bio-Kaffee für den Export und Gemüse für den lokalen Markt an.

Landwirtschaft hat viele Funktionen

Landwirtschaft liefert nicht nur Nahrung, Futtermittel und nachwachsende Rohstoffe. Sie hat Auswirkungen auf fast alle Lebensbereiche:



Quelle: IAASTD 2009, Synthesis Report, S. 19

● **Wirtschaft**

Mit 2,6 Milliarden Menschen ist die Landwirtschaft der wichtigste Beschäftigungszweig weltweit. In vielen Entwicklungsländern macht sie einen großen Anteil des Bruttoinlandsprodukts aus, in wenig industrialisierten Ländern sogar bis zu 50 Prozent. Eine produktive Landwirtschaft schafft Arbeitsplätze in ländlichen Regionen und auch in anderen Wirtschaftszweigen.

● **Soziales**

Unter- und Fehlernährung haben direkte soziale Folgen. Unterernährte Kinder lernen schlechter und haben später weniger Chancen. Die Landwirtschaft der Entwicklungsländer wäre in der Lage, ausreichende und ausgewogene Ernährung für ihre Bevölkerung bereitzustellen – eine wichtige Voraussetzung für Gesundheit. Die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sind in den Ländern des Südens meist schlecht. Fachleute schätzen, dass dort zum Beispiel über die Hälfte der weltweiten Kinderarbeit stattfindet. Fairer Handel kann diese Situation deutlich verbessern.

● **Geschlechterverhältnis**

In vielen Entwicklungsländern tragen Frauen die Hauptlast der Feldarbeit. Dort arbeiten 79 Prozent der berufstätigen Frauen in der Landwirtschaft und produzieren bis zu 80 Prozent der Nahrungsmittel. Doch da sie weniger Zugang zu gutem Saatgut, Dünger und Werkzeug haben als Männer, liegen ihre Erträge 20 bis 30 Prozent niedriger. Zudem begünstigen traditionelle Regeln zu Erbschaft und Landbesitz die Männer – in deren Besitz 90 Prozent der weltweiten Anbauflächen sind. Frauenförderung in der Landwirtschaft verbessert die Lebenssituation der Familien deutlich.

● **Umwelt und Klima**

Organisch, kleinbäuerlich, industrielle Monokultur: Wie Landwirtschaft betrieben wird, entscheidet über biologische Vielfalt, Luft- und Wasserqualität, Bodenschutz und Klima. Die Landwirtschaft verbraucht weltweit 70 Prozent des verfügbaren Frischwassers und verursacht direkt etwa 14 Prozent der Treibhausgasemissionen, den weitaus größten Teil davon in Entwicklungsländern. Fachleute sehen die Zukunft einer nachhaltigen Ernährungssicherung im ökologisch orientierten und organischen Landbau.

Warum Oikocredit Landwirtschaft finanziert

Mit dem Kapital unserer Anlegerinnen und Anleger nachhaltig soziale und wirtschaftliche Entwicklung fördern – das ist Ziel und Auftrag von Oikocredit.

Investitionen in ländliche Mikrofinanz und in die Landwirtschaft von Entwicklungs- und Schwellenländern erzielen eine besonders hohe soziale Wirksamkeit. Sie helfen Armut und Hunger zu mindern und schaffen Arbeit und Einkommen – und zwar genau dort, wo der größte Teil der armen Bevölkerung und 70 Prozent der Hungernden leben: in den ländlichen Regionen. Grund genug für Oikocredit, sich in diesem Feld intensiver als bisher zu engagieren.

Kleinbäuerliche Landwirtschaft im Fokus

Laut Meinung vieler Fachleute stößt die industrielle, großflächige landwirtschaftliche Produktion weltweit an ihre Grenzen. Zu hoch sind ihr Energie- und Rohstoffverbrauch und ihre ökologischen und sozialen Kosten.

Die 500 Millionen Menschen dagegen, die kleinbäuerliche Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht und Fischerei betreiben, produzieren nicht nur bereits heute rund 70 Prozent aller Nahrungsmittel. Sie haben auch das größte Potenzial für soziale und wirtschaftliche Entwicklung und ökologisch nachhaltige Lebensmittelversorgung. Andererseits haben sie bisher kaum Chancen, Kredite bei konventionellen Banken zu bekommen. Daher ist es für Oikocredit besonders wichtig, über die Partnerorganisationen kleinbäuerliche Landwirtschaft zu fördern.

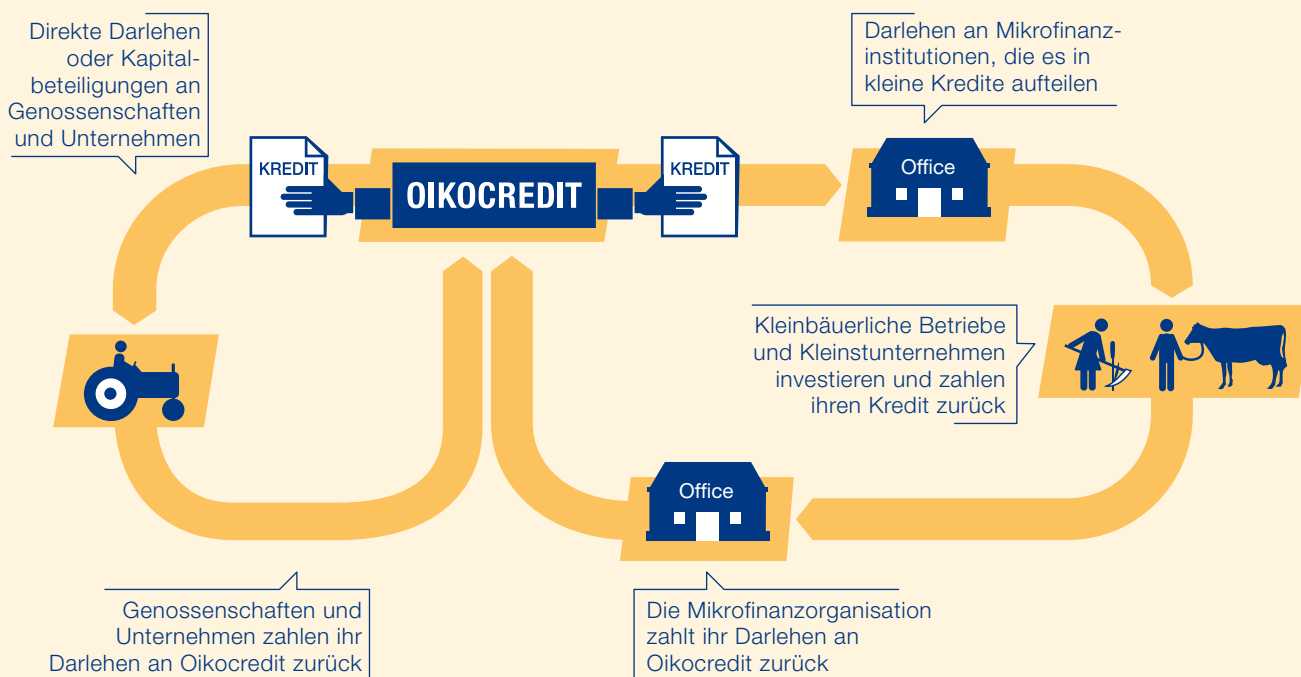
Oikocredit investiert auf zwei Arten in Landwirtschaft:

- durch direkte Darlehen und Kapitalbeteiligungen für landwirtschaftliche Unternehmen und Genossenschaften,
- indirekt über Darlehen und Kapitalbeteiligungen an Mikrofinanzinstitutionen, die wiederum Kleinkredite an die ländliche Bevölkerung vergeben.

Auf beiden Wegen erreichen wir benachteiligte Bevölkerungsgruppen und die ländlichen Regionen, in denen diese leben. Die sozialen Effekte einer direkten Finanzierung, etwa in eine Genossenschaft, sind meist unmittelbar zu sehen, zum Beispiel in der betreffenden Gemeinde. Mikrofinanz wirkt dagegen zunächst nur punktuell: bei den Endkunden und Endkundinnen und ihren Familien. Durch die große Zahl der Mikrokredite, Sparmöglichkeiten und inzwischen auch Mikroversicherungen erzielt sie jedoch eine hohe Breitenwirkung.

Viele kleinbäuerliche Betriebe können allein mit Mikrokrediten ihre wirtschaftliche Lage kaum verbessern. Sie benötigen weitere Unterstützung, etwa die gemeinsame Vermarktung über eine Genossenschaft oder spezifische Agrarberatung. Daher unterstützen wir Genossenschaften und Mikrofinanzorganisationen dabei, ihre Beratungsangebote für ihre Mitglieder und ihre Kundschaft auszubauen.

Zwei Wege der Agrarfinanzierung



Der direkte Weg: Unternehmen und Genossenschaften

Unsere direkten Agrarfinanzierungen wenden sich an sozial orientierte Unternehmen wie SEKEM in Ägypten oder an Genossenschaften wie NIVA 93 in Bulgarien (siehe Seite 9). Sie benötigen vielfältige Finanzierungen: zum Beispiel für kurzfristige Darlehen, um die Ernten ihrer Mitglieder aufzukaufen, oder für Investitionen in den Bau einer Lagerhalle oder einer Verarbeitungsanlage.

Gleichzeitig unterstützen wir unsere Partner dabei, bessere Absatzmärkte zu erschließen. Denn wer mehr produziert, muss auch mehr absetzen. Da die Mindesthöhe für ein Oikocredit-Darlehen bei 50.000 Euro liegt, geht die Wirkung oft über die begrenzten örtlichen Märkte hinaus und umfasst auch den Export.

Agrarfinanzierungen vergibt Oikocredit bevorzugt an

- kleinbäuerliche Genossenschaften,
- fairtrade- und bio-zertifizierte und möglichst umweltschonende Produktion,
- Unternehmen und Genossenschaften mit fairen Arbeitsbedingungen und Löhnen,
- agrarverarbeitende Unternehmen, die bevorzugt von kleinbäuerlichen Betrieben kaufen.

Know-how vor Ort

Ausgewählt, betreut und beraten werden diese Partner von unseren Länderbüros. Die komplexen Finanzierungen erfordern ein besonderes Know-how unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Gleichzeitig müssen wir dabei un-

sere hohen Standards sozialer Wirksamkeit einhalten. Daher schulen wir das Personal der Länderbüros regelmäßig und unterstützen es seit Anfang 2014 durch ein eigenes Agrarreferat mit Sitz im peruanischen Lima.

Hoher Aufwand...

Aufwand und Kosten für die Auswahl und Begleitung der Partner sind bei der direkten Agrarfinanzierung rund doppelt so hoch wie bei Mikrofinanzpartnern. Auch das Risiko für Ausfälle oder verzögerte Rückzahlungen – etwa als Folge von Missernten oder Preisverfall – ist naturgemäß höher als bei der Mikrofinanz, wo sich die Risiken vieler Kreditnehmerinnen und -nehmer ausgleichen. Daher erfordert die direkte Agrarfinanzierung höhere Rückstellungen als die Mikrofinanz. Durch geografische Streuung, bessere Prüfungen und intensivere Beratung der Agrarpartner sowie laufende Schulungen unseres Personals verringern wir die Risiken.

...hohe Wirkung

Aufgrund der bedeutenden sozialen Effekte wollen wir die direkte Agrarfinanzierung weiter ausbauen, am stärksten in Lateinamerika und Afrika, wo besonderer Bedarf besteht. In Osteuropa funktioniert die Agrarfinanzierung schon sehr gut. In vielen asiatischen Ländern vergeben wir dagegen seltener direkte Kredite, denn dort gibt es vielerorts staatlich subventionierte, günstige Agrarkredite. Der Anteil der direkten Agrarfinanzierung am Gesamtportfolio soll weiter steigen. Ziel ist ein gesunder Mix zwischen Darlehen und Kapitalbeteiligungen für ländliche Mikrofinanz einerseits (die oft die landwirtschaftliche Produktion fördert) und für Agrarunternehmen und Genossenschaften andererseits.



Sérgio Roberto Delesposte baut auf 23 Hektar im Süden Brasiliens Orangen und Gemüse an (links). Sein Familienbetrieb ist Mitglied beim Oikocredit-Partner COAGROSOL. Über die Genossenschaft lassen die Mitglieder ihre Bio-Orangen zu Saftkonzentrat verarbeiten (rechts) und über den Fairen Handel vermarkten.

Bulgarien: Eine Genossenschaft fördert ein ganzes Dorf

Die Genossenschaft „NIVA 93“ entstand 1993 in der Region Dobrudja im Nordosten des Landes. Wie bei vielen Agrargenossenschaften in Bulgarien kultivieren die rund 1.600 Mitglieder ihr Land nicht selbst, sondern verpachten es an die Genossenschaft. Die Pachtzahlungen sind für die oft älteren Grundeigentümer wichtig, denn das Durchschnittseinkommen beträgt umgerechnet gerade 350 Euro, die Rente kaum 70 Euro im Monat.

Mit 135 Festangestellten und bis zu 200 saisonal Beschäftigten ist NIVA ein wichtiger Arbeitgeber in der wenig entwickelten Region. Auf 2.800 Hektar werden Weizen, Gerste, Raps, Sonnenblumen, Mais, Fenchel und Luzerne angebaut sowie Pfirsiche, Pflaumen und Kirschen, zudem Aprikosen und Koriander. Ein Teil der Ernte geht in den Export, wo sie einen höheren Preis als auf dem lokalen Markt erzielt. Seit 2011 ist ein kleiner Teil der Flächen auf Bio-Anbau umgestellt. Die Genossenschaft rechnet dort ebenfalls mit höheren Gewinnmargen – auch für den Honig mit EU-Bio-Siegel, den 450 fleißige Bienenvölker produzieren.

Allerdings deckt der Bio-Anbau die hohen Anbaukosten derzeit nicht, denn die Marktpreise liegen nur 20 Prozent über denen konventioneller Produkte und die Nachfrage in Bulgarien ist noch gering.

Oikocredit arbeitet seit 2002 mit NIVA 93 zusammen und hat bisher neun Kredite bzw. Kreditlinien von durchschnittlich 300.000 Euro vergeben. Damit wurden Maschinen angeschafft, Gebäude instandgesetzt und Aprikosenbäume gepflanzt. Dadurch konnte die Genossenschaft kontinuierlich wachsen und zusätzliche Arbeitsplätze schaffen.



Der Bio-Honig stammt aus den Bienenstöcken der Genossenschaft NIVA 93.

Warum wir NIVA unterstützen:

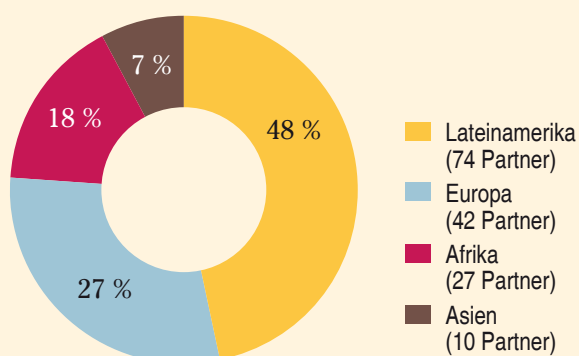
Zwar handelt es sich bei NIVA 93 nicht um kleinbäuerliche Landwirtschaft, doch die soziale Wirkung der Genossenschaft für Mitglieder, Angestellte und die Gemeinde macht die Finanzierung für Oikocredit sinnvoll. Neben den vergleichsweise hohen Pachtzahlungen werden die Mitglieder bei sozialen Anlässen wie Beerdigungen oder Hochzeiten finanziell unterstützt. NIVA zahlt gleiche Gehälter für Männer und Frauen, bietet zusätzliche Sozialleistungen und beteiligt sich an den Arztkosten für ältere Mitglieder, die auch kostenlos mit Holz beliefert werden. Neben der NIVA-Vorsitzenden Velika Slavova sind weitere Frauen im Vorstand vertreten.

Zudem unterstützt die Genossenschaft das Gemeindezentrum, die Kirche, das Krankenhaus, die Schule, die Bücherei und den Kindergarten im Dorf. NIVA ist damit Lebensmittelpunkt im Dorf und verhindert mit ihren Aktivitäten weitere Abwanderung und Verarmung.

Regionale Verteilung der Agrarpartner

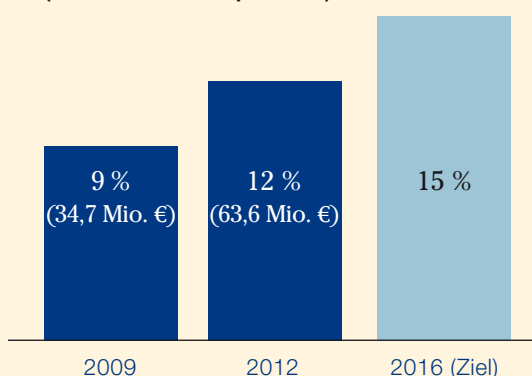
153 Partner in 32 Ländern

Stand: 31.12.2013



Der Anteil der Agrarfinanzierungen wächst

(Anteil am Gesamtportfolio)





Kishnabai Raut mit einer ihrer Ziegen. Die Ziegenzucht hat sie mit einem Mikrokredit aus ihrer ESAF-Kreditgruppe finanziert. Die indische Mikrofinanzorganisation Evangelical Social Action Forum (ESAF) ist auf die Unterstützung von Frauen auf dem Land spezialisiert.

Breitenwirkung: indirekte Agrarförderung durch Mikrofinanz

Oikocredit vergibt selbst keine Mikrokredite, sondern arbeitet mit mehr als 550 Mikrofinanzinstitutionen in fast 70 Ländern zusammen, die die Menschen besser erreichen. Mehr als die Hälfte ihrer Kundinnen und Kunden leben auf dem Land. Ihnen geht es nicht nur um Kredite, sondern auch um Sparkonten, Versicherungen gegen Missernten und Krankheiten oder um die Überweisung kleiner Beträge – Dienstleistungen, die für uns selbstverständlich sind und ohne die wirtschaftliche Entwicklung kaum möglich ist.

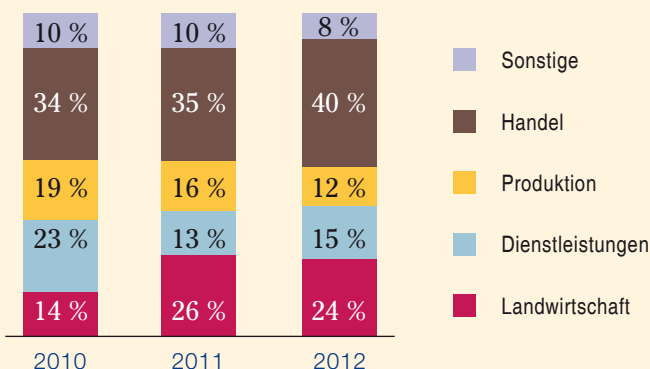
Mikrokredite für Anbau und Handel nehmen die Kleinbauernfamilien vor allem kurzfristig in Anspruch. Etwa, um die Zeit zwischen den Ernteperioden zu überbrücken („Überbrückungsdarlehen“), um Investitionen zu finanzieren oder um während der Regenzeit Dünger zu kaufen, den sie zum Anbau von Tomaten, Okra, Maniok oder anderen Produkten benötigen.

Ein Viertel der Endkundschaft unserer Mikrofinanzpartner setzt ihre Kredite unmittelbar in der Landwirtschaft ein. Auch Mikrokredite, die in andere Wirtschaftszweige fließen, beispielsweise an Händler oder Spediteure, tragen zur Entwicklung ländlicher Regionen bei. Außerdem bieten Agrargenossenschaften, die wir mit Finanzierungen unterstützen, ihren Mitgliedern oft ebenfalls eigene Mikrofinanzprogramme zur Förderung landwirtschaftlicher Aktivitäten.

Dies zeigt die große Bedeutung der Mikrofinanz für die Entwicklung von Landwirtschaft und ländlichen Regionen. Zwar hat ein einzelner Mikrokredit nur eine kleine, punktuelle Wirkung. Doch hier wirkt die große Zahl: Mikrokredite erreichen die ländlichen Bevölkerungsgruppen in benachteiligten Regionen, die sonst nur eingeschränkten Zugang zu Krediten, Sparkonten oder Absicherungen gegen Ernteausfälle haben.

Mikrofinanz-Endkundschaft nach Sektoren (%)

Stand: 31. Dezember 2012



Auch Versicherungen sind gefragt

Landwirtschaft stellt besondere Anforderungen an Mikrofinanzierung. Kleinbäuerliche Betriebe sind zum Beispiel von äußeren Faktoren wie Witterung oder Preisschwankungen abhängig. Sie benötigen intensive Beratung genauso wie saisonal angepasste Rückzahlungsmodalitäten, etwa mit einer rückzahlungsfreien Zeit, bei der Zins und Tilgung erst nach der Ernte gezahlt werden müssen. Wir unterstützen unsere Mikrofinanzpartner dabei, entsprechende Kreditmodelle zu entwickeln. Gerade in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft besteht zudem ein großer Bedarf an Versicherungen gegen Ernteausfälle. Einige unserer Partner bieten passende Angebote, damit sich Kleinbauernfamilien besser absichern können.

Rücküberweisungen als Entwicklungshilfe

Armut in den ländlichen Regionen ihrer Heimat zwingt viele Menschen dazu, in reicheren Ländern Arbeit zu suchen. Mit ihren Überweisungen unterstützen sie ihre Familien daheim. Diese vielen kleinen Beträge summieren sich nach FAO-Schätzungen von 2013 auf das Dreifache der gesamten staatlichen und privaten Entwicklungshilfe weltweit – und sind nicht nur für die Menschen vor Ort, sondern auch für die regionale Wirtschaft lebensnotwendig.

Doch die Empfängerinnen und Empfänger leben zumeist weitab von der nächsten Bankfiliale und haben keine Chance, dort ein Konto zu eröffnen. Ländliche Mikrofinanzinstitutionen sind oft die einzigen, die ihnen Bankgeschäfte und Auszahlungen ermöglichen.



Mikrofinanzorganisationen wie UM-PAMECAS im Senegal sind für die ländliche Bevölkerung oft der einzige Weg, Überweisungen zu tätigen und zu sparen.

Philippinen: Mikrofinanz als Hilfe zur Entwicklung

Der Name ist Programm: Alalay Sa Kaunlaran, Inc. (ASKI) heißt übersetzt etwa „Hilfe zur Entwicklung“. Gegründet wurde die philippinische Mikrofinanzorganisation 1987. Heute hat sie 120.000 Kunden und Kundinnen, 83 Prozent davon auf dem Land. 22.000 kleinbäuerliche Familien finanzieren mit speziellen ASKI-Agrarkrediten Saatgut, Treibstoff, Geräte oder Dünger. Die Darlehen beginnen bei umgerechnet 80 Euro und reichen bis zu 1.600 Euro. ASKI finanziert Wasserpumpen und Solar-Trocknungsanlagen für Reis und Maniok, fördert genossenschaftliche Zusammenschlüsse und den Landerwerb durch Kleinbauernfamilien. Eine obligatorische Ernteausfallversicherung bewahrt die Familien bei Unwettern und Naturkatastrophen vor dem Ruin.

ASKI berät und unterstützt die Betriebe über die gesamte Wertschöpfungskette und gibt ihnen auch die Möglichkeit, ihre Produkte über die ASKI-eigene Vermarktungs- und Handelsgenossenschaft lokal und landesweit zu vertrei-

ben. Sie beliefern zum Beispiel eine philippinische Fastfoodkette mit Zwiebeln. Damit der Transport klappt, unterstützt ASKI auch die Reparatur von Brücken und Straßen.

ASKI ist seit 2006 Oikocredit-Partner und hat seither mehrere Darlehen von umgerechnet ca. 3,6 Millionen Euro erhalten. Oikocredit unterstützt ASKI zudem beim Ausbau des sozialen Wirkungsmanagements.

Warum wir ASKI unterstützen

Die ASKI-Kreditprogramme werden im Dialog mit den Kundinnen und Kunden auf deren Bedürfnisse abgestimmt. So sind die Laufzeiten der Agrarkredite an die viermonatige Reissaison angepasst, die Tilgung beginnt erst nach der Ernte, Zinssätze liegen bei zwei bis drei Prozent im Monat. Da ASKI die ganze landwirtschaftliche Wertschöpfungskette im Blick hat und zudem die Dorfentwicklung unterstützt (etwa mit Kindergärten), erzielen die Investitionen große soziale Effekte. Außerdem befolgt ASKI strenge Richtlinien zum Kundenschutz und zum Schutz vor Überschuldung.

ASKI entwickelt Angebote, die auf die Bedürfnisse ihrer Kundschaft zugeschnitten sind, etwa Krankenversicherungen oder Agrarkredite für Bauernfamilien.



Wertschöpfungsketten: nicht nur die Bauern fördern

Bei der Agrarfinanzierung investiert Oikocredit nicht nur in Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft und Fischerei. Auch Lagerung, Verarbeitung, Transport und Vermarktung benötigen Investitionen. Wir nehmen also die gesamte Kette vom Acker bis zur Ladentheke in den Blick (Fachleute sprechen von einer „Wertschöpfungskette“). Dafür gibt es drei wesentliche Gründe.

- Bäuerinnen und Bauern, die mehr und bessere Produkte erzeugen, müssen diese auch absetzen können – und zwar zu angemessenen Preisen. Dazu fehlen in den ländlichen Regionen vieler Entwicklungsländer bislang die Voraussetzungen. Wo gewünscht, unterstützt Oikocredit Genossenschaften und Unternehmen durch Marktanalysen und hilft dabei, bessere Vermarktungsstrukturen aufzubauen.
- Verderbliche Agrarprodukte wie Ananas oder Mangos benötigen eine funktionierende Lieferkette zur raschen Weiterverarbeitung, damit sie nicht verfaulen oder zu Niedrigpreisen verkauft werden müssen. Lagerung, Transport und Verarbeitung sind vielerorts kaum entwickelt.
- Mit der Veredelung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln lassen sich deutlich höhere Gewinnmargen (rund 15 Prozent) erzielen als mit Anbau und Ernte. Bisher findet dieser Schritt überwiegend in den Industrie- und Schwellenländern statt und liegt oft in den

Händen internationaler Lebensmittelkonzerne. Wenn – wie in vielen afrikanischen Ländern – die Agrarprodukte nicht im Land verarbeitet werden können, weil die Betriebe dazu fehlen, findet auch die Wertschöpfung woanders statt. Im Umkehrschluss schafft mehr Wertschöpfung in den Erzeugerländern dort auch mehr Einkommen und Arbeitsplätze.

Die Bandbreite unserer landwirtschaftlichen Finanzierungen reicht von Produzentenorganisationen über Verarbeitungsunternehmen bis zu Vermarktungsorganisationen. Besonders fördern wir die Wertschöpfung in den Händen von Kleinbauerngenossenschaften.

Ein Beispiel aus Paraguay: Dort bauen die 1.700 Mitglieder der Zuckerbauerngenossenschaft Manduvirá eine eigene Fabrik zur Herstellung von Bio-Rohrzucker auf, finanziert mit einem 2,9-Millionen-Dollar-Kredit von Oikocredit. Damit sparen sie Transportkosten und sind unabhängiger von den Zuckerfabriken, die oft nur wenig für das Zuckerrohr bezahlen.

Wertschöpfungskette in der Praxis: Die 3.000 Mitglieder der Kleinbauernkooperative Coopetarrazú in Costa Rica verarbeiten und vermarkten ihren Bio-Kaffee gemeinsam. Darlehen von Oikocredit ermöglichten ihnen zum Beispiel die Umstellung auf pilzresistentere Kaffeepflanzen.



Kenia: nicht nur Kredit, sondern auch Beratung

Ein Kredit allein reicht oft nicht aus. Das zeigt ein Beispiel aus Kenia. Die dortige Mikrofinanzinstitution Moly Credit Limited verlegte ihren Tätigkeitsbereich zunehmend von urbanen Regionen auf das Land, weil dort die Nachfrage größer war. Moly wendet sich mit ihren Angeboten an Menschen mit geringem und mittlerem Einkommen. Doch Angebote für eine städtische Kundschaft funktionieren auf dem Land nicht. Zudem sind Mikrokredite dort riskanter, denn Unwetter, Dürre oder Schädlinge bedrohen die Ernte und die Existenz der kleinbäuerlichen Betriebe.

Wie also den Wünschen der ländlichen Kundschaft entsprechen und die Risiken abmildern? Moly bat 2012 Oikocredit um Beratung. Gemeinsam wurde ein Probe- lauf im Bezirk Butere beschlossen, wo rund 60 Prozent der Menschen unter der Armutsgrenze leben.

Oikocredit und Moly befragten die Bauernfamilien, wie sie einen Kredit investieren würden. Die Antwort: in Gartenbau und Milchkühe. Die Umfrage ergab zudem eine große Nachfrage nach frischer Milch – bei gleichzeitigem Mangel an Milchbauernhöfen, denn bislang bauten die Familien überwiegend Zuckerrohr an.

Doch statt nun einfach Kredite zu vergeben, begannen Oikocredit und Moly zunächst mit dem Aufbau einer Infrastruktur für Milchwirtschaft. Kernstück: das neue Vermarktungszentrum, das alles rund um die Milchproduktion anbietet, von Finanzdienstleistungen bis zu Schulungen.

Eine Kuh als Kredit

Das Kreditprogramm wurde auf den Bedarf der zukünftigen Milchbäuerinnen und -bauern zugeschnitten: Statt Geld gab es eine gesunde, ausgewachsene Milchkuh, verbunden mit einem Lehrgang zum Umgang mit Milchvieh und weiterer Beratung.

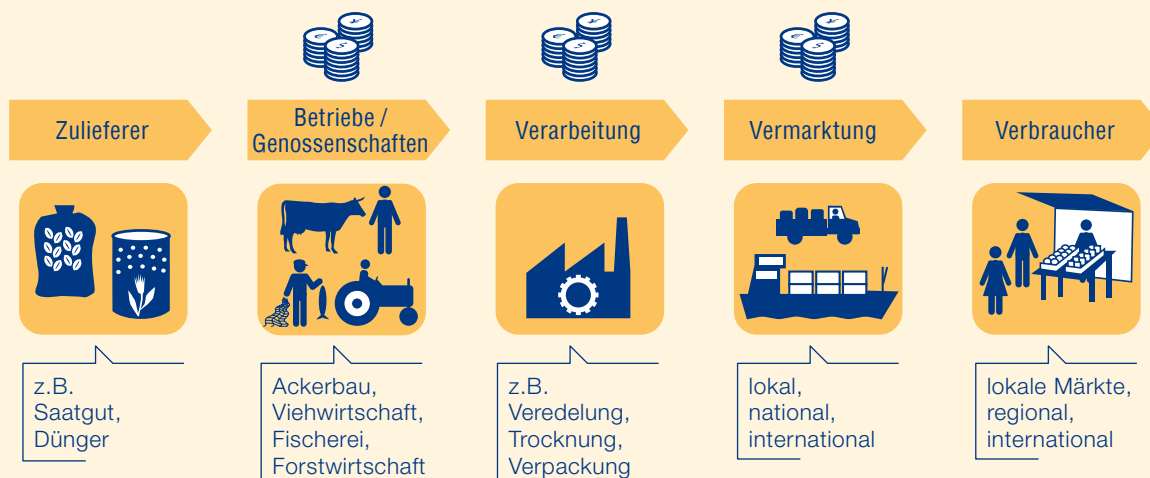
Inzwischen bekommen die neuen Milchbäuerinnen und -bauern im Vermarktungszentrum alles aus einer Hand: Kühe, Futter und Medikamente, eine Versicherung und medizinische Versorgung für die Tiere. Eine Genossenschaft, die von Oikocredit und Moly unterstützt wird, nimmt die Milch ab. Ein amerikanisches Hilfswerk fördert den Bau von Anlagen zur Biogasgewinnung aus Kuhdung. Der Mist düngt auch Erdnüsse, Bananen, Sojabohnen und Gemüse, die viele Familien zusätzlich anbauen.

Bislang sind 700 Bäuerinnen und Bauern dabei. „Ihre Einkommen haben sich verbessert“, sagt Edelquine Mmbone Wanyonyi, die die Moly-Filiale in Butere leitet. „Und Jugendliche finden neue Arbeitsplätze, weil auf den Bauernhöfen Unterstützung benötigt wird.“ Nach dem Vorbild von Butere hilft Moly nun auch kleinbäuerlichen Betrieben in anderen Regionen.

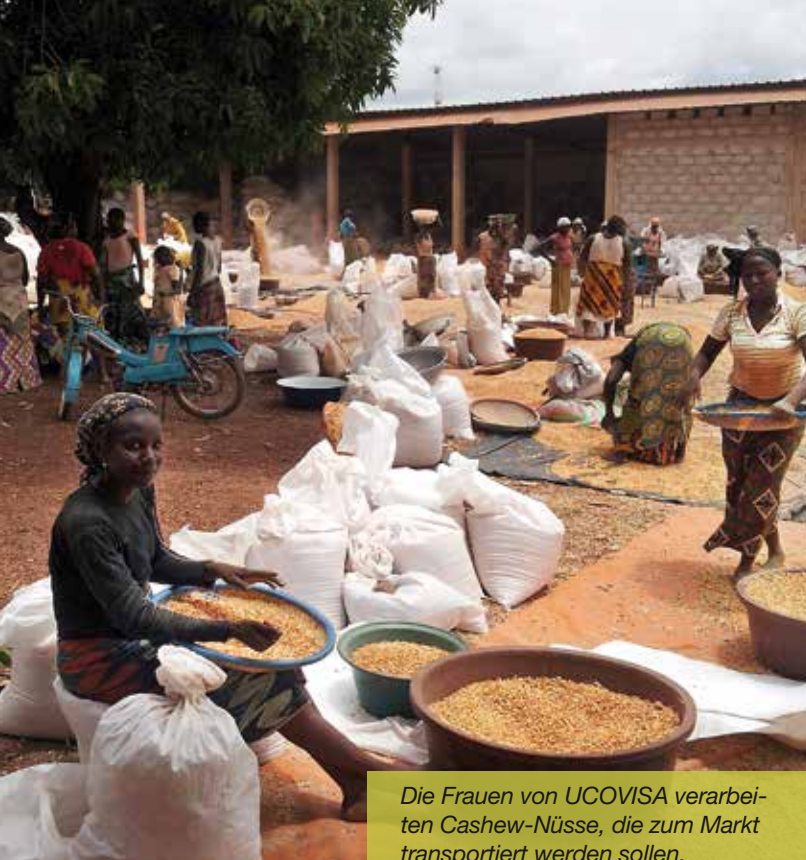
Warum wir Moly Credit Limited fördern

Das sagen die Kleinbäuerinnen und -bauern am besten selbst: Bei einer Befragung nannten sie unter anderem, dass die Einkommen gestiegen und die Familien besser ernährt sind, dass neue Arbeitsplätze entstanden sind und die Familien inzwischen auch medizinische Versorgung finanzieren können. Außerdem tauschen sie mehr als bisher Erfahrungen und Wissen aus.

Wertschöpfungsketten in der Landwirtschaft



Oikocredit unterstützt durch Finanzierung



Die Frauen von UCOVISA verarbeiten Cashew-Nüsse, die zum Markt transportiert werden sollen.

Côte d'Ivoire Nahrung für die Menschen vor Ort

Die Menschen sind arm im Norden der Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) – nicht zuletzt aufgrund der politischen Krisen, die das Land seit einem Jahrzehnt immer wieder erschüttern. An der Situation wollen die Mitglieder von UCOVISA etwas ändern. 2004 haben sie sich zusammengeschlossen: Zwölf Agrargenossenschaften mit insgesamt 18.000 Mitgliedern, 80 Prozent davon Frauen. Sie bauen Gemüse, Mais und Getreide zur Versorgung der Region an. Klima und Niederschläge sind günstig. Doch die Erträge sind nicht hoch, denn die meisten kleinbäuerlichen Familien kultivieren den Boden von Hand. Moderne Methoden und Maschinen sind kaum verbreitet. UCOVISA berät und unterstützt ihre Mitgliedergenossenschaften bei der Einführung besserer Methoden und Fragen zu Lagerung, Vertrieb und Vermarktung. Zudem soll die Verarbeitung von Getreide vor Ort wiederbelebt werden.

Mit einem Kredit von 139 Millionen CFA-Franc (umgerechnet rund 210.000 Euro) unterstützt Oikocredit seit Mai 2013 UCOVISA dabei, Mais und Cashew-Nüsse von den Mitgliedern aufzukaufen, zu verarbeiten und in der Region zu vermarkten.

Warum wir UCOVISA unterstützen

UCOVISA fördert die kleinbäuerlichen Mitglieder der angeschlossenen Genossenschaften – insbesondere die Frauen. Gleichzeitig verfolgt UCOVISA das klare Ziel, die Versorgung der Region mit erschwinglichen Nahrungsmitteln zu verbessern und sicherer zu machen.

Export oder lokaler Markt?

Oikocredit will die Lebensbedingungen und die Ernährungssicherheit der ländlichen Bevölkerung verbessern. Deshalb verfolgen wir das Ziel, lokale und regionale Märkte zu stärken. Das Stichwort lautet „Ernährungssouveränität“.

Die Menschen sollen selbst darüber bestimmen, was sie wie anbauen und wie sie sich ernähren wollen. Doch oft fördert Oikocredit gerade die Produktion von agrarischen Exportgütern, in Südamerika beispielsweise mit Ernte- und Exportvorfinanzierungen für Kaffee-genossenschaften. Wie passt das zusammen?

Unsere Finanzierungen zielen allein schon wegen ihres Volumens – die Mindestdarlehenshöhe liegt bei 50.000 Euro – häufig auf Exportprodukte wie Kaffee und Kakao (in geringerem Umfang auch Molkereiprodukte, Früchte und Gemüse) und ihre Vermarktung. Lokale Märkte bieten dafür oft keinen ausreichenden Absatz.

Zudem lässt sich die Produktion für den Export und die für die lokale Versorgung selten klar trennen. Ein Beispiel ist der Genossenschaftsverband UCOVISA, der im Norden der Côte d'Ivoire 18.000 Mais- und Cashewbauern aus zwölf lokalen Genossenschaften vereint und ihnen Absatzmöglichkeiten auf regionalen und nationalen Märkten schafft (siehe Kasten links). Partnerorganisationen wie SEKEM in Ägypten produzieren für den inländischen und den Exportmarkt. Kleinbäuerliche Kaffeebetriebe bauen neben Kaffee meist auch andere Produkte zur Selbstversorgung und für den örtlichen Markt an. Und die Förderung einer Handelsgenossenschaft kann Bäuerinnen und Bauern auch neue Absatzmärkte in ihrer Region eröffnen. So können unsere Investitionen in Exportförderung indirekt auch die Versorgung der örtlichen Bevölkerung verbessern.

Hinzu kommen die direkten positiven Wirkungen der ländlichen Mikrofinanzierung auf die Ernährungssicherung vor Ort. Denn Mikrofinanzinstitutionen unterstützen die bäuerliche Bevölkerung zum Beispiel mit Überbrückungskrediten und fördern den Handel. Ein besonderes Beispiel ist Mali: Hier hat sich Oikocredit im Gegensatz zu anderen Mikrofinanzinvestoren auch während der jüngsten politischen Unruhen nicht zurückgezogen. Über ihre Mikrofinanzpartner stellte Oikocredit weiterhin Kredite für die ländliche Bevölkerung zur Verfügung und trug damit zur Ernährungssicherung in Krisenzeiten bei.

Das Ziel: bio und fair

Biologischer Anbau und Fairer Handel haben Vorrang bei unseren Agrarfinanzierungen. Ein gesundes Ökosystem und die gerechte Verteilung von Wohlstand und Ressourcen gehören zu unserer Philosophie.

Zudem ist ökologische Landwirtschaft in Entwicklungsländern nach Meinung von Fachleuten langfristig deutlich ertragreicher als der konventionelle Landbau, stärkt die Selbsthilfekapazitäten benachteiligter Bauerngruppen und kann ihnen neue Märkte in Industrieländern erschließen.

Oikocredit unterstützt daher ihre Partner bei der Umstellung auf biologischen Anbau und der Erschließung neuer Märkte für zertifizierte Produkte. Bio-Anbau ist jedoch nicht bindende Voraussetzung für eine Finanzierung durch Oikocredit. Denn derzeit ist weltweit nur rund ein Prozent der Landwirtschaft bio-zertifiziert.

Viele Betriebe produzieren auch ohne Zertifizierung ökologisch nachhaltig. Zudem können viele von ihnen den Aufwand und die Kosten einer Bio-Zertifizierung nicht tragen. Und in manchen Ländern ist die Nachfrage nach Bio-Produkten noch sehr gering, wie das Beispiel der bulgarischen Genossenschaft NIVA 93 zeigt (siehe Seite 9).

Schokolade, Tee und vieles mehr

Übrigens: Wussten Sie, dass es eine ganze Reihe Produkte unserer Agrarpartner auch im deutschen Lebensmittelhandel gibt? Schokolade, Tee, Kaffee, Süßigkeiten, Kosmetik und vieles mehr. Eine Liste mit einer Auswahl von Produkten steht hier zum Download bereit: www.oikocredit.de/produkte-von-partnern. So wird eine Brücke vom sozial verantwortlichen Investment über die Produzentinnen und Produzenten zum bewussten Konsum bei uns geschlagen. Probieren Sie diese Vielfalt!



Mit dem Fairen Handel verbindet Oikocredit gemeinsame Ziele. Daher finanzieren wir Unternehmen und Genossenschaften aus diesem Bereich. Im Dezember 2013 waren es 71 Partner in 21 Ländern. Die meisten haben mit landwirtschaftlicher Produktion zu tun, viele sind nach Fair-trade-Standards zertifiziert.



Adwoa Asianaa aus Ghana präsentiert Schokolade aus Kakaobohnen ihrer Genossenschaft. Denn beim Oikocredit-Partner Kuapa Kokoo profitieren Bauernfamilien direkt von Weiterverarbeitung und Vertrieb ihrer Kakaoernte. Die 80.000 Mitglieder sind über ihre Genossenschaft Mehrheitseigentümer des Unternehmens Divine Chocolate, das in Großbritannien und USA fair gehandelte Schokolade vertreibt. Ein Teil der Gewinne fließt an die Familien zurück. Kuapa Kokoo fördert Bildung, Gesundheitsprogramme und den Schulbesuch der Kinder.

Oikocredit in Deutschland

Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg e.V.

Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart

Tel.: 0711 12 00 05-0

Fax: 0711 12 00 05-22

E-Mail: baden-wuerttemberg@oikocredit.de

Oikocredit Förderkreis Bayern e.V.

Lorenzer Platz 10, 90402 Nürnberg

Tel.: 0911 37 69 00-0

Fax: 0911 37 69 00-2

E-Mail: bayern@oikocredit.de

Oikocredit Förderkreis Hessen-Pfalz e.V.

Berger Straße 211, 60385 Frankfurt/M.

Tel.: 069 74 22 18 01

Fax: 069 21 08 31 12

E-Mail: hessen-pfalz@oikocredit.de

Oikocredit Förderkreis Mitteldeutschland e.V.

Leibnizstraße 4, 39104 Magdeburg

Tel.: 0391 59 77 70 36

Fax: 0391 59 77 70 38

E-Mail: mitteldeutschland@oikocredit.de

Oikocredit Förderkreis Niedersachsen-Bremen e.V.

Goslarsche Str. 93, 38118 Braunschweig

Tel.: 0531 26 15 586

Fax: 0531 26 15 588

E-Mail: niedersachsen-bremen@oikocredit.de

Oikocredit Förderkreis Norddeutschland e.V.

Königstr. 54, 22767 Hamburg

Tel.: 040 30 62 01 460

Fax: 040 30 62 01 461

E-Mail: norddeutschland@oikocredit.de

Oikocredit Förderkreis Nordost e.V.

Sonnenallee 315, 12057 Berlin

Tel.: 030 68 05 71 50

Fax: 030 68 05 71 51

E-Mail: nordost@oikocredit.de

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis e.V.

Adenauerallee 37, 53113 Bonn

Tel.: 0228 68 80 280

Fax: 0228 68 80 92 80

E-Mail: westdeutsch@oikocredit.de

Oikocredit Geschäftsstelle Deutschland

Berger Straße 211, 60385 Frankfurt/M.

Tel.: 069 21 08 31 10

Fax: 069 21 08 31 12

E-Mail: info@oikocredit.de

www.oikocredit.de

Hinweis

Dieses Dokument dient der allgemeinen Information. Es stellt kein Angebot zum Erwerb oder Abschluss einer treuhänderischen Beteiligung dar. Dieses Dokument erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Genauigkeit der darin gemachten Angaben; Irrtümer und Änderungen bleiben vorbehalten. Grundlage einer treuhänderischen Beteiligung über einen der acht deutschen Oikocredit Förderkreise ist ausschließlich der von diesem hierzu jeweils ausgegebene Verkaufsprospekt, der bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) hinterlegt ist. Der Verkaufsprospekt ist auf der Internetseite des Förderkreises veröffentlicht und kann in einer Papierversion beim Förderkreis angefordert werden. Die Haftung für alle Angaben und Informationen in diesem Dokument ist, soweit gesetzlich zulässig, ausgeschlossen. Dieses Dokument unterliegt deutschem Recht. Gerichtsstand für etwaige Rechtsstreitigkeiten ist der Sitz der Oikocredit Geschäftsstelle Deutschland.